

Neue Familienstrukturen : Folgen für die Geburtsvorbereitung

Autor(en): **Jacques, Béatrice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **108 (2010)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-949672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



eher ist das Gegenteil der Fall. Der Geburtsort ist also nicht neutral, eine bewusste Wahl der Eltern daher sehr wichtig.

Weitere Fragen

Wenn sich Eltern eine physiologische Geburt wünschen, ist dann wirklich die Spitalgeburt der «Goldstandard»? Wäre die nur von Hebammen geleitete physiologische Geburt im Spital nicht effektiver bezüglich Kosten und Wirksamkeit? Entspricht die Ausbildung der Hebammen wirklich den an sie gestellten Erwartungen, nämlich physiologische Geburten kompetent zu betreuen? ◀

Aus: «Accouchement physiologique: Le choix du lieu d'accouchement par les parents est-il innocent?» Referat vom 20. Mai 2010, Schweizerischer Hebammenkongress, Genf. Redaktionelle Bearbeitung: Gerlinde Michel.

Neue Familienstrukturen

Folgen für die Gesundheitsversorgung

In den vergangenen dreissig Jahren hat die Institution Familie tiefgreifende Veränderungen erfahren, die Familienzugehörigkeit scheint weniger stabil und insgesamt unbestimmter zu sein. Gesundheitsfachleute wie die Hebammen müssen mit neuen Familienstrukturen umgehen lernen.

Béatrice Jacques

Schon immer war die Familie ein Kompromiss zwischen Natur und Kultur und musste sich an ständig wechselnde Bedingungen anpassen. Die heutigen neuen Familienformen sind in Wirklichkeit gar nicht so neu: Auch «exotische», ursprüngliche Gesellschaften kannten unterschiedlichste Familienstrukturen, wobei ein hervorstechendes Merkmal die Trennung des Biologischen vom Sozialen war.

Die letzten Dekaden haben wieder grosse Veränderungen bei den Familienstrukturen gebracht: Wandel von der Gross- zur Kleinfamilie, unsichere Hierarchie innerhalb der Familie, abnehmende Eheschliessungen, häufigere Partnerschaften ohne Trauschein, Zunahme von ausserehelichen Geburten und Scheidungen, Verlagerung der rekreativen Funktion aus der Familie weg zu anderen Gruppen. Erleben wir daher eine Krise der Familie, das Phänomen der De-Institutionalisierung, oder einfach eine Verände-

rung der Familienformen (alleinerziehende und homosexuelle Eltern, Patchwork-Familien)?

Die demografische Dynamik in etlichen europäischen Ländern (z.B. Frankreich) bringt zum Ausdruck, dass der Kinderwunsch und die Bereitschaft, eine Familie zu gründen, fortbestehen. Den familiären Bindungen liegen jedoch nicht mehr Abhängigkeitsbeziehungen (zwischen Generationen und Geschlechtern) zugrunde, sondern eine Personalisierung der Beziehungen. Die Familienzugehörigkeit scheint weniger stabil und unbestimmter zu sein.

Hebammen, die mit diesen Familien arbeiten, müssen mit den neuen Familienstrukturen, mit neuen Paaren, Eltern, Schwiegereltern, Halbbrüdern und Halbschwwestern umgehen lernen. Insbesondere sollen die Väter ins Geschehen rund um die Schwangerschaft und Geburt stark eingebunden werden. Mit allen gilt es darüber zu sprechen, was die Ankunft eines Neugeborenen für sie bedeutet. ◀

Béatrice Jacques ist Dozentin für Soziologie an der Universität von Bordeaux mit Forschungsschwerpunkt Reproduktive Gesundheit.

Aus: «Le soin à l'épreuve des nouvelles configurations familiales». Referat vom 20. Mai 2010, Schweizerischer Hebammenkongress, Genf. Redaktionelle Bearbeitung: Gerlinde Michel.